Friedrich Graberg

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **4 (1878)**

Heft 42

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-239354

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die wackligen, von müssigen Schülern zerarbeiteten Bänke, die kahlen Wände, die gegen die Sonnenstrahlen in keiner Weise geschützten Fenster. Nun führt er in kurzem Ueberblick aus, mit welchem Stoff die Schüler der verschiedenen Stufen (Namen- oder Buchstabirbüchlein, Lehrmeister, Waserbüchlein, Zeugnuss) sich zermartern mussten, und wie erst durch Einführung eines für die damalige Zeit vorzüglichen Schulbuches, des Kinderfreundes, ein Lichtschein in das Dunkel jener Schule gefallen sei. Ein Ausblick aus den Fenstern des Schulhauses Samstagern zeigt die riesige Linde in der Nähe, links das öde Weide- und Torfland der Allmend, rechts magere Wiesen, spärlich mit halbdürren Bäumen bestanden, hohe Haselnuss- und Erlenhecken, dahinter, halb versteckt, die Häuser, hinter deren runden Scheiben, auch bei der grössten Genügsamkeit der damaligen Bewohner, nicht das idyllische Glück gewohnt habe, das der Dichter so gerne besinge. Erst die 30er Jahre haben mit ihren politischen Umgestaltungen auch die soziale Lage des Volkes gebessert. Die Schule sei frei geworden von den Fesseln der Kirche, der Gesang sei der Liebling des Volkes geworden, Sänger- und Schützenfeste haben den vaterländischen Sinn geweckt und erwärmt, gemeinnützige Vereine im Sinne der Volksbildung und Volksunterstützung gewirkt; durch Anlage von Strassen seien dem Verkehr die Wege gebahnt worden, und in Folge dessen habe auch die Industrie, sonst das Monopol der Städte, sich auf der Landschaft eingebürgert, und auch die Landwirthschaft einen nie geahnten Aufschwung genommen; und wenn wir heute von einer blühenden Gemeinde reden können, wie Hr. Reg.-Rath Zollinger sich ausgesprochen, so sei diess, wie überhaupt alles, was uns im heutigen Volksleben als wahrhaft segenbringend erfreue, eine Frucht oder mindestens eine Anregung der schöpferischen Dreissiger-Periode. Der Jubilar sei ein Kind der alten Zeit; er habe noch mit beiden Füssen auf dem Boden der alten Schule gestanden, sich dann aber mit offenem Auge und regem Geiste die Errungenschaften der neuern Zeit zu eigen gemacht und dieselben pflichttreu in seinem Amte verwerthet, ein Muster des besonnenen Fortschrittes, der nicht das Alte verwerfe, nur weil es alt, und das Neue begrüsse, nur weil es neu sei, sondern der da sorgfältig sichte und prüfe, und mannhaft zum Guten stehe.

In launigen Strophen lobt Hr. Pfarrer Bär die vier Helfer des Jubilars: das Stöckli vom Haselhag, zum Zahle und Buchstabe zeige und d'Härti vo Chöpfe z'ermesse; die goldi Brülle z'mitts uf der Nase; d'Uhr, die mahnt, dass de Lehrer d'Zit uschaufi; endli d'Dose mit der Götterspis für d'Nase, — und schliesst mit der Strophe:

> Drum, losed ihr Herre, i schlane eu vor:
> Uf d'Uhr der Pflichttreu, uf d'Prise des Humor,
> Uf d'Brille der Klarheit und 's Stöckli der Zucht —
> Wänd alli ietzt leere es Gläsli mit Wucth.

Den Schluss der Toaste bildete derjenige des Jubilars, der tief bewegt für das ihm während seines 50jährigen Wirkens bewiesene und heute auf so augenfällige Weise bezeugte Wolwollen dankte. Er habe je nach seinen schwachen Kräften seine Pflicht gethan; das Zeugniss könne er sich selbst geben und das würde ihm vollständig genügt haben.

Deutschland. (Mekl. Schulztg.) Die Rostocker Lehrerschaft petitionirt um Abänderung der Vorschriften über den Militärdienst der Lehrer. Ihre jetzige Instruktionszeit zum Heerdienst dauert sechs Wochen (statt dreier Jahre). Sie wünschen nun, dass künftig die Jungmannschaft aus der Zunft der Pädagogen unter die Einjährig-Freiwilligen aufgenommen werde, wozu das Abgangszeugniss aus dem Seminar die Berechtigung zu bieten habe.

— Preussen. (Deutsche Schulztg.) Ist die Schulbildung das Grab der Sittlichkeit? Laut neuester Statistik der preussischen Strafhäuser besitzen von 23,599 Gefangenen:

Höhere Bildung	247	oder	1 %.
Vollständige Elementarschulung	5227	„	22 „
Mangelhafte elementare Bildung	12740	„	54 „
Blos geringe Lesefertigkeit	1793	„	7,5 „
Gar keine Schulbildung	3592	„	15,5 „

Mehr als Dreiviertheile aller Strafgefangenen besitzen also keine oder eine sehr mangelhafte Schulbildung.

Friedrich Graberg. Das Werkzeichnen für Fortbildungsschulen und Selbstunterricht. II. Grundformen für Maurer und Zimmerleute. Zürich, Orell, Füssli & Cie. (Seitenzahl 24, Preis 35 Cts.)

Vorliegendes Heft ist das zweite in einer Serie von drei Heften, wovon das erste die Schreinerei, das dritte die Mechanik (Schlosserei) behandeln soll. Es enthält: 1) die wichtigsten geometrischen Konstruktionen; 2) Treppen, Thüren und Wände; 3) wichtigere Gebäudetheile; 4) Risse zu einem kleinen Oekonomie-Gebäude; 5) Berechnungen hiezu. Wir wiederholen die bei Erwähnung des I. Heftes in diesem Blatte ausgesprochene Empfehlung.

U. Schoop. Die Grundsätze der Perspektive im Dienste des Zeichnens nach der Natur. Ein Leitfaden für Lehrerseminarien, Kantonsschulen, Sekundarschulen etc. Frauenfeld, J. Huber.

Wie der Verfasser in der Vorrede sagt, ist dieser Leitfaden aus dessen Diktaten entstanden, und ist also für die Hand des Schülers (höherer Mittelschulen) bestimmt. Bei der Wichtigkeit, die dem perspektivischen Zeichnen in neuerer Zeit beigemessen wird, und bei der selbst unter Lehrern noch geringen Kenntniss dieses Unterrichtszweiges werden die letztern gerne nach einer kurzgefassten, auf Schulzwecke hinzielenden Anleitung greifen. Der grössere Theil der 59 Seiten (worin 31 Illustrationen) zählenden Schrift ist darauf angelegt, den Leser in das Verständniss der Perspektive einzuführen. Wir sind freilich der Ansicht, dass für den Lehrer die perspektivischen Gesetze im Anschluss an die Deskriptive erläutert werden sollten, und dass zum vollen Erfassen die mathematische Begründung nicht fehlen darf. Dagegen ist der rein empirische Weg, wie ihn der Leitfaden demonstrirt, für die Unterstufen (Sekundar-, Bezirks- und Fortbildungsschulen) wol der einzig richtige. Wie auf diesen Stufen der Unterricht an Hand genommen werden soll, darüber gibt der Verfasser Anleitung im zweiten, nur für den Lehrer bestimmten Theil (Anhang), und hier namentlich zeigt sich der gewandte Praktiker, der dem weniger erfahrnen Kollegen eine Menge trefflicher Winke zu geben weiss.

Redaktionskommission:

Schneebeli, Lehrer, in Zürich; Utzinger, Sekundar-Lehrer, in Neumünster; Schönenberger, Lehrer, in Unterstrass.

Erwiderung.

Die „Berichtigung“ des Herrn Direktor Widmann möchte der K-Korrespondent dahin „berichtigen“, dass nicht die Redaktion des Pädag. Beobachters, sondern der K-Korresp. das Fragezeichen zu dem Ausspruch gesetzt hat, das Nibelungenlied sei „Ballast“. Der K-Korresp. glaubte in der That, diesen Ausspruch gehört zu haben; er konnte ihn nicht recht begreifen, darum setzte er das Fragezeichen. Er ist nun durch die „Berichtigung“ des Hrn. Widmann zufrieden gestellt. Der K-Korresp. hat niemandem etwas „Böses“ zufügen wollen; im Gegentheil war er bemüht, alles zum Besten zu kehren; daher mögen denn auch jene „kleineren und unbedeutenderen Ungenauigkeiten“ kommen, von denen der Herr Referent redet.

Der K-Korresp.

Lehramtsschule an der Hochschule Zürich.

Beginn der Vorlesungen und praktischen Kurse Montag den 21. Okt. Einschreibung der neu eintretenden wie der gegenwärtigen Kandidaten am 18. Okt., Morgens 9 Uhr, im Hörsaal Nr. 12 der Hochschule. Am gleichen Tage, wie am folgenden, Festsetzung der für die einzelnen Fachgruppen passenden Kollegien-Stunden. Programm und Prüfungsreglement bei dem Unterzeichneten.

Zürich, den 30. September 1878.

Für den Vorstand der Lehramtsschule:
Prof. **J. C. Hug.**

(M 3504 Z)

Im **Verlags-Magazin Zürich** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Humanitas!
Kritische Betrachtungen
über
Christenthum, Wunder und Kernlied
von
M. G. Conrad.
Preis: Fr. 2. 50.

Druck und Expedition von J. Schabelitz in Zürich (Stüssihofstatt 6).